



MARTIN BERKE

111 GRÜNDE THÜRINGEN ZU LIEBEN

Eine Liebeserklärung an das
großartigste Bundesland der Welt

SCHWARZKÖPF & SCHWARZKÖPF

Martin Berke

111 GRÜNDE, THÜRINGEN ZU LIEBEN

Eine Liebeserklärung an das
großartigste Bundesland der Welt

SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF

1. KAPITEL

Mensch und Natur 9

*Weil Sie ein wundervoller Mensch sind | Weil sich 2,2 Millionen wunder-
volle Thüringer wundervoll über Thüringen verteilen | Weil hier irgendwo die
Mitte Deutschlands ist – und gefälligst bleibt | Weil hier Winter noch Winter
sind | Weil Thüringen in Sachen Wetterrekorde angenehm bescheiden ist |
Weil es hier genug Wald für alle gibt | Weil man hier vorgeführt bekommt,
wie Deutschland eigentlich aussieht | Weil man hier der poppenden Dassel-
fliege auf Augenhöhe begegnet | Weil das untere Vessertal ein Superstar der
Naturschutz-Szene ist | Weil es hier 250 Millionen Jahre alte Spaß-Steine
gibt | Weil hier der Stein tausendmal so schnell tropft wie anderswo*

2. KAPITEL

Altertum und Sage 33

*Weil hier sogar fünf Tonnen Müll für helle Begeisterung sorgten | Weil man
hier bald in der Bronzezeit tanken kann | Weil die Thüringer lebenswürid-
gerweise davon abgelassen haben, Menschen zu opfern | Weil hier das Geld
auf der Straße liegt | Weil das Reich der Thüringer sich angenehm im Nebel
der Poesie verliert | Weil eine Thüringer Prinzessin einen bemerkenswerten
Alleingang wagte | Weil die DDR nirgendwo älter war als hier | Weil hier
schon früh moderne Familienmodelle erprobt wurden, und zwar mit päpst-
lichem Segen | Weil hier Frau Venus wohnt | Weil hier der Stutzel begraben
liegt | Weil Queen Elizabeth II. Gotha hieße, wenn sie nicht Windsor hieße |
Weil Thüringen für alle Fälle noch einen Kaiser eingelagert hat | Weil es am
Kyffhäuser eine wundertätige Flora gibt | Weil die Kyffhäuserzikade Anlass
zu allergrößten Hoffnungen gibt | Weil hier ein äußerst verwirrendes Kraut
gedeiht*

3. KAPITEL

Zeitgeschichten 71

*Weil Herr Hitler dann glücklicherweise doch kein Thüringer wurde | Weil
Deutschland hier noch verhältnismäßig in Ordnung ist | Weil Thüringen dem
Rheinland so manches Leben gerettet hat | Weil die Thüringer Erde noch sa-*

genhafte Bilder gebiert ... äh, fast | Weil Thüringen 40 Jahre für Berlin (West) abgessessen hat | Weil kein Mensch mehr vom Thüringer Balkon spricht | Weil Erfurt schon 1970 die Wende probte | Weil es hier schon 1976 zur Wiedervereinigung kam | Weil Gotha etwas Krimi in die fade DDR gebracht hat | Weil sich der Generalsekretär in Erfurt an einem Tag gleich zweimal irrte

4. KAPITEL

Legendäre Bücherweisheit 99

Weil Luther hier sein Scherflein zum Reichtum der deutschen Sprache beigetragen hat | Weil von Gotha aus jede Menge Welt entdeckt wurde | Weil in Thüringen selbst der Versager noch zu gewissen Leistungen imstande ist | Weil sich von Hildburghausen ein wundersamer Wissensklumpen in die Welt wälzte | Weil hier selbst Vergessene der Erinnerung wert sind | Weil ein Thüringer ganz tief in die Seele der tapferen Borstenträger geschaut hat | Weil hier das Deutsche endlich in Ordnung gebracht wurde | Weil Thüringen den Deutschen 5.000 wundervolle Spezialwörter geschenkt hat

5. KAPITEL

Esswaren, Sprache und sonstiges Brauchtum 121

Weil ... Bratwurst! | Weil ... Rostbrätel! | Weil ... Thüringer Klöße! | Weil das Rhönschaf erfolgreich in Frankreich einmarschierte | Weil das Thüringische eine wunderbare Geheimsprache ist | Weil das Thüringische vor Kreativität nur so strotzt | Weil »nò« so viel wie »ja« bedeutet – zumindest manchmal | Weil Thüringen auch ganz anders kann | Weil Mareile uns die Runst weist | Weil die Eisenacher alljährlich den Winter abschaffen | Weil in Erfurt am 10. November Gigak Schnubdewak ist | Weil Thüringen folkloristische Höchstleistungen vollbracht hat

6. KAPITEL

Bemerkenswerte Bauwerke 147

Weil der Erfurter Domplatz ein Ort ist | Weil wir, anders als Goethe, Paulinzella mögen | Weil der Leuchtenburg das Schlimmste erspart blieb | Weil sich hier eine Brücke als Gasse maskiert hat | Weil es kaum irgendwo anders

so viele Residenzschlösser gibt wie hier | Weil man dank eines Thüringers von Manhattan nach Brooklyn kommt | Weil der Thüringer sich rührend um schräge Bauwerke bemüht | Weil man hier per Fahrrad auf Schienen durch die Luft gleiten kann | Weil Jena im Grunde das deutsche Chicago ist | Weil in Jena ein riesiger Henselmann steht | Weil Hindenburgs Füße im Stasi-Bungalow stecken | Weil hier ein Zentimeter Autobahn 100 Euro wert ist

7. KAPITEL

Geniale Erfindungen, großartige Erfolgsprodukte 171

Weil hier der weltweit erste Kindergarten war | Weil Steinach das Weltmonopol hatte | Weil hier das Weiße Gold nacherfunden wurde | Weil Thüringen der Welt den Gartenzweig gab | Weil für Sonneberg alles ein Kinderspiel war | Weil Deutschland sich hier seiner selbst versicherte | Weil hier die urdeutsche Weihnachtsgurke geboren wurde | Weil hier dem Pröbels endlich ein Ende bereitet wurde | Weil hier dem Leben deutscher Männer ein Sinn gegeben wurde | Weil man hier Vögel mit zwei Rädern machte | Weil der Wartburg 313 der schönste 50-PS-Sportwagen aller Zeiten ist | Weil der Schaukelwagen der schönste Wagen aller Zeiten überhaupt ist | Weil hier die Spitzenleistung moderner Fertigungsverfahren ein Spitzenprodukt garantierte

8. KAPITEL

Kunsterzeugnisse 203

Weil Weimar eine berühmt-berüchtigte Blut-Parabel hat | Weil der Gottesbeweis ein Thüringer war | Weil hier eine Frau machte, was sie wollte | Weil Frau Zäunemann eben doch eine Dichterin war | Weil hier das berühmteste Graffiti der Deutschen ist | Weil hier die alten Weiden so grau scheinen | Weil Goethe hier zahlreiche Sammlungen angelegt hat | Weil Schiller hier öffentlich irgendwo in Ruhe ruht | Weil hier viel Sternlein stehen | Weil Nietzsche hier seine schreckliche Schwester ertrug | Weil in Gotha die Raumstation erfunden wurde | Weil hier das Schöne hässlich wurde und umgekehrt und überhaupt | Weil man in einem Weimarer Haus an der Zukunft baute | Weil

von Greiz aus ein kleines literarisches Erdbeben die DDR erschütterte | Weil es hier ein Gemälde von Format gibt | Weil man hier trotz Defiziten in der Friseurtheorie groß herauskommen kann

9. KAPITEL

Sportler und sonstige Leistungsträger 237
Weil Thüringen der Welt den sexysten aller Fußballtrainer geschenkt hat | Weil Carl Zeiss Jena 1981 weite Teile Südeuropas zerstört hat | Weil Oberhof den USA auf Augenhöhe begegnete | Weil Gunda ebenso schnell wie nett war | Weil hier Herr GutsMuths die Sportstunde erfunden hat | Weil Hildburghausen eine Dunkelgräfin hatte | Weil hier der Grundstock einer weltberühmten Privatbibliothek gelegt wurde | Weil ein Thüringer als Erster einem Kontinent aufs Dach stieg | Weil das »Rennsteiglied« einen mit der gesamten volkstümlichen Musik versöhnt | Weil der Thüringer aus Kohlrabi Bambussprossen machen kann | Weil ein Thüringer den deutschen Welt-raum-Startrekord hält | Weil hier vieles an »Easy Rider« erinnert | Weil Steve McQueen hier Flagge zeigte | Weil man hier den Hippie-Kram schon 1920 abgearbeitet hat

1. KAPITEL

Mensch und Natur



Weil Sie ein wundervoller Mensch sind

Alles Gute dieser Welt, so scheint es, hängt auf irgendeine Weise mit Thüringen zusammen. Das klingt zunächst nach einer verwegenen Behauptung, lässt sich jedoch belegen. Nehmen wir nur einmal die unbesiegbaren Thüringer Super-Heroes Luther, Bach und Goethe. Diese drei haben nicht nur endlos viel Gutes geschaffen, sondern auch einen übermächtigen Einfluss auf alles Nachfolgende gehabt. Denn wenn wir uns dieses Triumvirat einmal wegdenken – was bliebe schon von Deutschlands Kultur übrig? Vielleicht der baye-rische Schäfflertanz, das Einkommensteuerformular und Scooter. Wobei Luther, Bach und Goethe ja nur die Spitze des Thüringer Geistbergs darstellen – kaum ein Haus gibt es hier, in dem nicht mindestens Otto Dix gemalt, Hölderlin genächtigt oder Nietzsche sich dem Wahnsinn ergeben hat.

Freilich sollte man nicht den Fehler machen, das Gute aufs Geis-tige zu reduzieren. Nein, Thüringen hat auch handfeste Dinge her-vorgebracht, ohne die der moderne Menschen nicht (zumindest nicht so schön) leben könnte. Man denke nur an das Präzisionsmi-kroskop, die Bratwurst oder den Gartenzwerg. Hinzu kommt noch all das Gute, welches – obwohl gemeinhin nicht mit Thüringen as-soziiert – dem Freistaat doch, und zwar auf mitunter wunderlichen Wegen, verbunden ist: etwa Steve McQueen, Queen Elizabeth, die Göttin Venus, der göttliche Olymp und der Kilimandscharo.

Sie sehen: Alles Gute hängt auf irgendeine Weise mit Thüringen zusammen. Wobei ich mir das Beste bis zuletzt aufgespart habe: Sie. Genau: Ich meine Sie – jene Person, die gerade dieses Buch in den Händen hält, unschlüssig, ob sie es kaufen oder zurück ins Regal stellen soll –, ja, auch Sie sind mit Thüringen verbunden. Womög-lich sind Sie einer der beneidenswerten Bewohner dieses großarti-igen Bundeslands. Oder Sie sind zu Besuch hier und auf der Suche nach Reiselektüre. In jedem Falle ist allein schon dadurch, dass Sie

dieses Buch über Thüringen in der Hand halten, eine Verbindung zwischen Thüringen und Ihnen hergestellt – Ihnen, dem wundervollsten aller Menschen. Wie wäre es, diese fragile Verbindung zu verfestigen, indem Sie dieses Buch nun zur Kasse trügen und dort mit den Worten »Hiermit kaufe ich dieses Buch über Thüringen!« vorlegten? Wäre das nicht großartig? Selbstverständlich könnten Sie dieses Buch auch wieder zurück ins Regal stellen – dann hätten Sie allerdings kein Buch daheim, in dem schwarz auf weiß steht, dass Sie wundervoll sind. Zudem könnten Sie dann nicht die anderen 110 Gründe lesen. Also: Kaufen Sie dieses Buch, verlassen Sie das Buchgeschäft, nehmen Sie, falls Sie in Thüringen sind (falls nicht: fahren Sie sofort dorthin!), eine Thüringer Rostbratwurst zu sich (mit Senf, nie mit Ketchup), suchen Sie ein lauschiges Plätzchen auf, machen Sie es sich gemütlich – und dann reden wir weiter. Einverstanden? Fein! Habe ich Ihnen übrigens schon gesagt, dass Sie wundervoll sind? Ja? Ich kann es aber gar nicht oft genug sagen: Sie sind wundervoll. Und damit der allererste Grund, Thüringen zu lieben.

2. GRUND

Weil sich 2,2 Millionen wundervolle Thüringer wundervoll über Thüringen verteilen

Ich habe nichts gegen Menschen, wirklich nicht, einige meiner besten Freunde sind Menschen. Menschen sind wundervoll, insbesondere Sie, aber das sagte ich ja schon. Aber: Zu viel ist zu viel. Wo der Mensch allzu massenhaft auftritt, wird er zur Menschenmasse, und Menschenmassen haben mitunter etwas Unmenschliches an sich.

Nehmen wir eine Millionenstadt: Klar, sie ist aufregend, bietet unendlich viele Möglichkeiten (außer der, allein zu sein). Faszinierend viele Events, Clubs, Pubs, Shops und Shows, dazu eine florierende Straßenkriminalität garantieren, dass keine Sekunde Langeweile aufkommt. Man ist im Brennpunkt des Weltgeschehens.

Der damit verbundene Rausch währt, je nach Typ, ein paar Tage, Wochen oder Jahrzehnte. Doch irgendwann wird einem der Brennpunkt womöglich zu heiß. Dann verlässt man ihn einfach, beendet sein Metropolen-Gastspiel und kehrt dorthin zurück, wo alles noch ein menschliches Maß hat. Etwa nach Thüringen, wo einen glücklicherweise keine Millionenstadt erwartet.

In seiner Gesamtheit hat Thüringen rund 2,2 Millionen Einwohner, also etwa genauso viel wie die Problembezirke Berlins zusammengekommen. Doch das Wunderbare ist, dass sich die 2,2 Millionen Thüringer äußerst apart über die 16.000 Quadratkilometer des Freistaats verteilen. Nur an zwei Stellen treten sie in solcher Vielzahl auf, dass Großstadtgröße erreicht wird: Gut 200.000 Thüringer ballen sich zu Erfurt, gut 100.000 zu Jena. Das sind einerseits genug, um eine gewisse vitale Urbanität zu kreieren, andererseits nicht so viele, dass alles auseinanderfielet. Ein Erfurter ist ein Erfurter. Fragen Sie dagegen mal einen Treptower, was er mit Spandau zu tun hat.

Zwei Großstädte reichen für ein Bundesland völlig aus, und das, was diese beiden Großstädte zu bieten haben, reicht völlig aus, um die städtischen Grundbedürfnisse ihrer Be- und Anwohner zu befriedigen. Gut, wer balinesischen Tempeltanz erlernen oder einen gebrauchten Hammerhai erwerben will, stößt in Erfurt vielleicht an seine Grenzen. Aber wer solches möchte, kann ja nach Frankfurt fahren, wo es dergleichen wahrscheinlich gibt, und manch andere Nichtigkeit mehr.

Hier und da finden sich die Thüringer auch in Gebilden zusammen, die nicht ganz die Kriterien erfüllen, welche man an eine Großstadt stellt. Dann spricht man von Klein- oder Mittelstädten, und hier nähern wir uns der Seele Thüringens: Das Land lebt in und von seinen Klein- und Mittelstädten. Und diese sind aller Ehren wert. Nicht wenige von ihnen haben es zu Weltruhm gebracht. Weimar wurde von Goethe in die Champions League der Kultur katalpultiert, und nebenher walteten hier ja noch Heroen wie Schiller,

Wieland, Herder, Cranach, Liszt, bauten die Bauhäusler, dämmerte ein Nietzsche vor sich hin. Eisenach hatte den Sänger-Contest auf jener Wartburg, in deren Mauern Luther später die Welt veränderte, auf welche wiederum später Bach kam, neben dem die anderen Eisenacher Komponisten wie etwa Pachelbel und Telemann etwas verblassen. In Gotha wurden Atlanten gefertigt, die dem Rest der Welt zeigten, wo was liegt; die Meininger Hofkapelle zog Größen wie von Bülow, Brahms, Richard Strauss und Reger an, in Hildburghausen entstand eins der schönsten, gröſsten und besten Lexika der Welt. So könnte man fortfahren. All diese Mittelstädte sind auf ihre Art groß und einzigartig. Ubriens auch, was ihren Gewerbefleiß betrifft: Hier entstanden die schillerndsten Perlmutterknopfe, dort die elegantesten Glacé-Handschuhe, das schönste Spielzeug, auch in dieser Aufzahlung könnte man lange fortfahren.

Doch Thüringen kann's auch noch kleiner: Kaum eine Gemeinde, kaum ein Dorf, in dem man nicht innehielt, weil hier irgendwas Großes geboren, gebaut, erdacht, gedichtet wurde. Die Orte Thüringens sind wunderbar übers Land verteilt, alles im rechten Maß, nichts ohne Bedeutung. Und wem das zu harmonisch ist, der kann ja immer noch eine Stadtereise, etwa nach Berlin, unternehmen, um sich dort einmal richtig lustvoll vom Millionenmoloch abnerven zu lassen.

3. GRUND

Weil hier irgendwo die Mitte Deutschlands ist – und gefälligst bleibt

Wo genau ist der Mittelpunkt unserer lieben, guten Bundesrepublik? Diese Frage sieht äußerst harmlos aus, hat es doch den Eindruck, als könnte sie jeder bessere Erdkundelehrer eben mal mittels Lineal, Zirkel, Bleistift und Radiergummi lösen. Doch weit gefehlt: Die Frage nach Deutschlands Mitte ist derart tricky, dass sie wohl nie zur Zufriedenheit aller beantwortet werden kann. Wohl scheint

es, als liege die Landesmitte irgendwo in Thüringen, doch der Freistaat wäre gut beraten, darauf hinzuwirken, dass dieses grundgesetzlich verankert wird, notfalls mit der Drohung, andernfalls aus der Bundesrepublik auszutreten, denn Achtung: Der Feind schläft nicht.

Das Problem der Mittelpunktsermittlung liegt in ihrer Methode. Das Zentrum eines DIN-A4-Blatts oder einer Pizza Funghi lässt sich ja verhältnismäßig leicht ermitteln, doch leider hat unser Vaterland eine wesentlich uneindeutigere Form als jene beiden Vergleichsstücke. Was tun?

Eine eher simple Methode nimmt den äußersten Norden Deutschlands (List auf Sylt), den äußersten Osten (Deschka bei Görlitz), Westen (Selfkant bei Holland) und Süden (Oberstdorf bei Oberstdorf), zeichnet sodann ein Rechteck, auf dessen Seiten jeweils einer dieser Orte liegt. Und von jenem Rechteck lässt sich ja recht einfach der Mittelpunkt ermitteln: Niederdorla, südlich von Mühlhausen – 1:0 für Thüringen. Kritiker dieser Methode wenden unter anderem ein, dass Deutschland nun eben nicht jenes Rechteck sei, womit sie gewissermaßen recht haben.

Methode 2 ist schon etwas raffinierter: Man markiert die Grenze Deutschlands mit vielen, nämlich genau 428 Punkten und lässt dann einen Computer den Ort ermitteln, von welchem aus die Distanz zu all jenen Punkten die geringste ist. Ergebnis: Flinsberg bei Heiligenstadt, 2:0 für Thüringen. Kritiker wenden ein, dass die Setzung dieser Punkte ja wohl ziemlich willkürlich sei, und überhaupt: Warum 428? Und nicht 429? Oder 1.274?

Methode 3 ist im Grunde eine haptische Weiterentwicklung von Methode 2 und hat zudem den Vorteil, dass ein jeder sie als Bastelarbeit, etwa in der Vorweihnachtszeit, nachvollziehen kann. Man setzt den Mittelpunkt nämlich dem Schwerpunkt gleich, und diesen finden wir wie folgt: Wir besorgen uns eine stattliche Deutschlandkarte, leimen selbige auf Sperrholz, sägen nun behutsam unser Vaterland aus, und schon haben wir eine dekorative Tischplatte für

den Partykeller – nein, anders: Nun stellen wir die Holzkarte auf eine Nagelspitze, und zwar so, dass sie exakt in waagerechter Schwebe bleibt. Und wo steckt der Nagel? Erneut in Niederdorla, 3:0 für Thüringen!

Die Kritiker sagen: Laubsägearbeiten? Was ist das denn? Wir wollen den Schwerpunkt gefälligst per Computer errechnen, wozu haben wir ihn denn? Und was ergibt diese Methode? Landstreit bei Eisenach, 4:0 für Thüringen.

Doch auch hier gibt es Kritiker: Was ist mit unserer Zwölfmeilenzone? Rügen? Und den Friesischen Inseln? Gehört Wattführer Hinnerk etwa nicht zu Deutschland? Neuer Computerdurchgang, neues Ergebnis: Dingelstädt-Silberhausen, 5:0 für Thüringen.

Doch nun kommen die Mega-Nerds und nörgeln alles nieder: Sämtliche bisherigen Methoden, so lamentieren sie, unterstellten doch, dass Deutschland eine zweidimensionale Plattitüde wäre. Stattdessen aber gebe es hierzulande doch allerlei Schrägen, etwa die Gebirgshänge. Um die eigentliche Fläche zu ermitteln, sagen jene Nerds, müssten wir doch folglich das faltige Bettlaken erst glattziehen, was wir mittels unserer Höchstleistungscomputer nun einfach mal tun. Und von der solcherart geplanten Staatsfläche haben die Nerds eine Mitte ermittelt: Krebeck, gelegen in – Hallo? Wie soll dieses Bundesland heißen? Kennt jemand ein Bundesland namens »Niedersachsen«?

Nein, meine Herren Nerds: Das ist nicht zu akzeptieren! Und zwar aus folgenden Gründen. Erstens habt ihr unsere Hochseinseln Helgoland und Mallorca außer Acht gelassen. Zweitens habt ihr die Erdkrümmung nicht berücksichtigt, ganz zu schweigen von der Raumkrümmung. Drittens habt ihr eure Rechnung ohne die Heisenbergsche Unschärferelation gemacht. Und viertens sind eure Computer, auf die ihr ach so stolz seid, doch nichts weiter als der Elektronikschrott von morgen.

Folglich habe ich die Sache selbst in die Hand genommen und durch siderisches Pendeln herausgefunden, dass der Mittelpunkt

Deutschlands selbstverständlich in Thüringen liegt, und zwar in ... äh ... nehmen wir ... Gossel, bei den drei Steinkreuzen – einem Ort, der aller Ehren wert ist, nicht zuletzt deshalb, weil ich dort eines lang vergangenen Sommertages eine unvergesslich schöne Rast gemacht habe. Also: Gedenkstein hin, 6:1, Satz und Sieg: Thüringen, die Mitte Deutschlands!

4. GRUND

Weil hier Winter noch Winter sind

Ach, wir leben doch in einer Welt der Mittelmäßigkeit. Unsere Zeit ist eine Schonzeit, unsere Werte sind Durchschnittswerte, unser Leben reduziert sich auf Lebenserwartung, unsere Welt besteht aus Wellness-Oasen, Komfortzonen und Light-Versionen. Wie wundervoll ist es aber, dass es in dieser globalen Banalität noch Regionen gibt, in denen man ins Extrem gehen kann, ja muss, in denen elementare Begegnungen noch möglich, gar zwangsläufig sind. Eine solche Region ist Thüringen.

Nehmen wir zum Beispiel den Winter. Vielerorts ist er heruntergekommen, missraten zur unansehnlichsten aller unansehnlichen Jahreszeiten: Wenn man Glück hat, verwandelt sich dann der Nieselregen tageweise in einen Nieselschnee, dieser wiederum durchmengt sich mit Straßendreck und Hundekacke zu einem freudlosen Matsch, welcher zunächst die Schuhe und später die Eingangsbereiche der Wohnungen verunziert. So traurig ist der deutsche Winter unserer Zeit. Doch nicht überall. In Thüringen ist er anders. Denn hier hat man der Mittelmäßigkeit einen Riegel vorgeschoben – und zwar in Form einiger Mittelgebirge, die den Freistaat vor den lauwarmen Westwinden schützen. Die Folge: Winter, die diese Bezeichnung noch verdienen.

Zugegeben: Der erste Eindruck ist meist der bleibende, und mein Thüringer Winter-Debüt ereignete sich 1995/96, als es deutschland-

weit recht frisch war. In Thüringen jedoch war es geradezu elementar: Als ich eines Tages spazierenderweise das Haus verließ, hatten sich rund 20 Minusgrade zusammengetan, um mir ein unvergessliches Erlebnis zu bereiten. Was ihnen gelang: Es fühlte sich in etwa an, als würden ganz viele ganz winzige unsichtbare Thüringer Waldfeen mein Gesicht mit unsichtbarem Schleifpapier bearbeiten, 80er Körnung vielleicht. Großartig! Ich konnte gar nicht genug davon kriegen. Wunderbar frische Tiefkühl-Luft und ein fantastisch reines Licht lagen über der Landschaft, welche natürlich eine satte, strahlend weiße Schneedecke aufwies, was wiederum Winterfreuden aller Art gewährte: Kinder rodelten den Abhang hinunter, rüstige Frührentner zogen Loipen durch den Wald, junge verliebte Herren bewarfen ihre warm verpackten, vor Freude quietschenden Damen mit Schneebällen aller Kaliber. Und wie schön war es, nach all diesen Genüssen wieder ins wohlgeheizte Heim zu kommen: Schon nach wenigen Stunden war die Lähmung der Gesichtsmuskulatur gewichen, ich konnte wieder sprechen und feste Nahrung zu mir nehmen – herrlich! Jener Thüringer Winter brachte es in Erfurt auf eine respektable Durchschnittstemperatur von $-3,7$ Grad – man vergleiche dieses doch einmal mit Soft-Städten wie Stuttgart ($-0,9$), Frankfurt ($+0,1$), oder gar, völlig lachhaft: Düsseldorf ($+0,6$). Zweifelsohne: Wer noch rechtzeitig vor der globalen Erwärmung einen richtigen, kernigen deutschen Winter erleben möchte (schon um seinen Enkeln dann maßlos übertriebene Geschichten erzählen zu können), sollte sich auf in den Freistaat machen!

5. GRUND

Weil Thüringen in Sachen Wetterrekorde angenehm bescheiden ist

Mit den Rekorden hat es schon eine merkwürdige Bewandnis: Je weiter die Moderne fortschreitet, umso mehr wächst allseits der Wunsch, Höchstleistungen zu erzielen, und seien sie aus keinem

anderen Grund erzielt als aus eben dem, dass sie Höchstleistungen sind. So etwas nennt man »Rekord«. Manche Rekorde sind noch irgendwie beeindruckend, etwa derjenige des schnellsten 100-Meter-Laufs ohne positive Dopingprobe. Manche sind schon etwas fragwürdiger, etwa jener der größten je hergestellten Rändelschraube. Andere schließlich sind durchaus seltsam, beispielsweise jener der binnen einer Stunde liegend verzehrten Enteneier. Nichtsdestotrotz werden diese Rekorde – wie der Name ja schon sagt – aufgezeichnet, man kann sie in Buchform erwerben und sich an allerlei menschlicher Merkwürdigkeit erfreuen, gern bei einem Glas irischen Dunkelbiers.

Auch Bundesländer haben ihre Rekorde, etwa in Sachen Wetter. Und hier zeigt sich der Charakter der Regionen doch recht deutlich. Baden-Württemberg, das leicht streberhafte Musterländle beispielsweise, hebt emsig den Finger, wenn es um den heißesten Tag geht: 40,2 Grad, in Karlsruhe am 9. August 2003, und noch mal gleicherorts am 13. August 2003, und in Freiburg am selben Tag auch! Das lassen die Mia-san-mia-Bayern nicht auf sich sitzen. Ebenfalls 40,2 Grad, am 27. Juli 1983, protzt es aus dem oberpfälzischen Amberg, und die Bajuwaren legen noch nach – minus 37,8 Grad, kältester Tag Deutschlands, in Wolznach, Kreis Pfaffenhofen! Zudem hat Bayern gleich noch sämtliche Schneerekorde an sich gerafft, natürlich auf dem Rekordberg Zugspitze; dort maß man 1985 auch den schnellsten deutschen Wind aller Zeiten (335 km/h). In Sachen Sonnenschein meldet sich wieder das Ländle zu Wörtle: 2.329 Stunden im Jahr 1959, Klippeneck auf der Schwäbischen Alb. Und so weiter. Es hat den Anschein, als lägen alle deutschen Wetter-Rekorde im Süden. Was bleibt da noch für sympathische, bescheidene Bundesländer wie etwa Thüringen? Wenig.

Immerhin ist man im Thüringer Becken nahezu rundum von Mittelgebirgen eingefasst, welche den Regen fernhalten. Mithin braucht der Thüringer Beckenbewohner seltener den Schirm als die anderen Deutschen. So hat sich einst die unweit von Sömmer-

da gelegene Gemeinde Straußfurt artig zu Wort gemeldet: Bei uns fielen anno 1911 nur 242 Millimeter Niederschlag. Selbiges wurde in die deutschen Rekordlisten eingetragen. Und dort stand es für lange, lange Zeit. Bis kürzlich etwas Unglaubliches geschah: Still und heimlich wurde der Straußfurter Rekord getilgt. Nun heißt es von offizieller Seite, dass der niederschlagsärmste Ort Aseleben bei Eisleben wäre: 209 Millimeter – gleichfalls 1911! Was ist da passiert? Wie konnte der Rekord nach Sachsen-Anhalt wandern? Und dazu 100 Jahre brauchen? Warum ist Straußfurt nicht vor den Europäischen Gerichtshof gezogen?

Wahrscheinlich, weil der Thüringer viel zu nobel für derlei Rekord-Prahlerie ist. Sodass er in der ihm eigenen sympathischen Zurückhaltung nur noch einen einzigen deutschen Klimarekord hält: die längste Nebeldauer, nämlich 242 Stunden, beginnend am 7. Mai 1996, registriert an der Wetterstation in Neuhaus am Rennweg.

Nun ist die meteorologische Definition von »Nebel« ein wenig nebulös: Er beginnt, wenn man ein dunkles Objekt vor hellem Hintergrund aus einem Kilometer Distanz nicht mehr erkennen kann. Aber wie misst man ihn nachts? Egal: Die wackeren Schiefergebirgler haben zehn Tage Supersuppe erduldet. Und das, während anderswo Wonnemonat war. Sie haben diesen schweren, freudlosen Rekord heldenhaft auf sich genommen. Das ist Größe. Das ist Opfermut. Ganz klar: Deutschland schuldet ihnen Respekt. Mehr noch: Deutschland schuldet ihnen Dank!

6. GRUND

Weil es hier genug Wald für alle gibt

»Warum?!«

Zwei lateinamerikanische Augen fixierten mich, ihre winzigen Pupillen stachen wie Stecknadeln, aus dem warmen Braun der Iris sprühten heiße Funken. Funken der Angst vielleicht, vielleicht Fun-

ken des Hasses. Was hatte ich nur getan? Das Letzte, woran ich mich erinnerte, war meine Frage, ob wir an diesem schönen Tage nicht ein wenig in den Thüringer Wald gehen, ein wenig wandern wollten. »Warum?!«, wiederholte sie, die Stimme scharf wie das Ausbeinmesser eines Gauchos, so Gauchos denn überhaupt Ausbeinmesser haben. »Warum in den Wald gehen?«

»Nun«, ich versuchte mich geistig in Stellung zu bringen, »weil ... es gut ist, in den Wald zu gehen.« Dieses Argument, wiewohl doch absolut schlüssig, verfiel nicht im Mindesten.

»Höre, Deutscher, ich erkläre dir, was gut ist: Gut ist erstens, was nützlich ist, und in den Wald zu gehen ist völlig unnützlich. Man hat nichts davon. Und gut ist zweitens, was Spaß macht, und in den Wald zu gehen macht keinen Spaß.«

»Doch«, wandte ich ein, plötzlich Hoffnung schöpfend, dass ich hier einen Horizont weiten, die Völkerverständigung befördern könnte, »es macht superviel Spaß, durch den Wald zu wandern!«

»Nein, es ist scheiße. Erst geht man bergauf, was anstrengend ist. Dann geht man bergab, was auch anstrengend ist. Dann wieder bergauf, und so weiter. Dann stolpert man über Wurzeln oder Steine. Dann gibt es nichts zu sehen, außer Bäumen. Und die machen den Himmel dunkel. Dann gibt es noch nicht mal mehr Bäume zu sehen, wie heißt das? Lichtung. Dann gibt es wieder Bäume. Dann tun einem die Beine weh, man ist müde, will nach Hause, dann wünscht man sich, nie in diesen Scheißwald hineingegangen zu sein. Das ist Wandern. Man muss schon deutsch sein, um an so was Spaß zu haben. Ihr habt wahrscheinlich auch Spaß an Hammer auf Daumen.«

Dem hatte ich nichts mehr entgegenzusetzen (zumal ich auch an die ungeheure Vielzahl der deutschen Baumärkte dachte), so gab ich mich geschlagen. Wir gingen nicht in den Thüringer Wald, sondern machten irgendetwas anderes, was, habe ich vergessen.

Behalten habe ich jedoch diesen Dialog, als Ausweis dessen, dass es kaum möglich ist, unsere Wollust am Walde ins Ausland zu exportieren. Wir lieben den Wald. Das macht uns im Kreise der zivili-

sierten Völker ein wenig suspekt. Denn diese lieben den Wald nicht, zumindest nicht auf unsere traumtrunkene Weise. Viele jener zivilisierten Völker verfügen nicht einmal mehr über Wald, haben sie diesen doch schon vor Jahrhunderten sicherheitshalber abgeholzt. Worauf sie plötzlich über Unmengen von Holz verfügten, das sie nun ja irgendwie verarbeiten mussten. Manche dieser Völker haben sich daraufhin einfach Schiffe zurechtgezimmert, mit denen sie zu Seemächten avancierten und Weltreiche eroberten. Wo diese Völker aber nicht alleine mit ihrem Wald fertig wurden, warfen sie ihn dem Vieh zum Fraße vor: Waldweidung erwies sich als probates Mittel, das Dickicht zu lichten: freie Sicht, klarer Geist, ein angenehmes Leben im hellen Schein der Zivilisation.

Doch merkwürdigerweise zeigten sich die Deutschen an diesem Spiel weithin desinteressiert. Spätestens in der Romantik gestalteten sie den Gegenentwurf: Die Zivilisation ist eitler, oberflächlicher Firlifanz, die Stadt ein hohles, nichtiges Getriebe. Dagegen steht der Wald als Stätte des Echten, Elementaren, Freien. Wohl ist er dunkel, aber gerade in seiner düsteren Undurchschaubarkeit ist er Ort des Geheimnisvollen, und das Geheimnisvolle fasziniert. Fortan wurde der Wald gemalt, besungen und bedichtet. Die Grimms brachten ihn schon den Kleinsten nahe: Der deutsche Märchenwald ist voll von Prinzessinnen, Hexen, Menschfressern, Riesen, Zwergen und was weiß ich noch alles – und das sind doch allemal interessantere Gestalten als etwa Soziologen oder Finanzbeamte im mittleren Dienst. Zumindest nach deutschem Geschmack.

Selbst den Beginn unserer nationalen Geschichte verlegten wir in den Wald: Ein von Hermann dem Cherusker geführter germanischer Groß-Haufe versteckte sich hinterhältig im Unterholz, um sich von dort der Zivilisation zu erwehren, welche so dumm gewesen war, sich in den Wald zu wagen.

Ich möchte nicht, dass hier ein falscher Eindruck entsteht: Ich liebe den Wald. Ich liebe das Licht des Waldes, seinen Geruch, das sanfte Federn seines Bodens unter meinen Füßen. Ich liebe den

Klang des Waldes – »Wald hat Ohren, Feld hat Augen«, sagt ein Sprichwort. Ich bekomme Glücksgefühle, wenn sanfte Waldbäche sich plätschernd ergießen, wenn wilde Waldbächen sich ihre Wege durchs Unterholz brechen.

Ja, ich liebe den Wald. Und deshalb liebe ich Thüringen. Denn – Trommelwirbel – ein Drittel der Freistaatsfläche besteht aus wunderbarem, allerbestem deutschen Wald! Genug Wald für alle! Nicht zu vergleichen mit den sogenannten Naherholungsgebieten an der Peripherie der Ballungsräume, wo einen die Vielzahl an Mitmenschen nervt, wo einen wahnsinnig gewordene Mountainbiker niedermaßen, wo eine Strecke weggeworfener Eis-Verpackungen die kürzeste Verbindung zwischen zwei Ausflugslokalen markiert, nein: Der Thüringer Wald ist großzügig dimensioniert, bietet splendide Einsamkeiten und eine schöne Varietät: Es gibt Mischwälder, Buchenwälder, Neo-Urwälder, und selbst die Nadelforst-Monokulturen haben in ihrer Säulenhaftigkeit noch Charme.

Was der Wald ist, zeigt sich erst in dessen Abgang: Als man begann, die A71 zu bauen, lagen gewisse Teile des Thüringer Waldes ein wenig im Wege, sodass man sie kurzerhand entfernen musste – was alsbald mit Hilfe fantastischer Riesen-Rodungs-Rödel-Dröhmmaschinen geschah, die – jegliches menschliche Maß sprengend – durchaus auch eingesetzt werden könnten, wenn man demnächst die Apokalypse veranstalten wollte. Jene Maschinen zu sehen stimulierte die eine urdeutsche Leidenschaft in mir: die angstvolle Sehnsucht nach dem Weltuntergang. Die von ihnen geschlagene Schneise der Verwüstung zu sehen stimulierte aber die andere urdeutsche Leidenschaft in mir: die wilde Waldeswollust; knapp konnte ich mich davon abhalten, die schreckliche Wunde, die dem lieben Wald geschlagen worden war, weinend zu streicheln und kleine Zweiglein zu ihrer Heilung einzustecken ...

Ach, Nebbich: Es gibt natürlich nach wie vor jede Menge Wunderwald in Thüringen (und selbstverständlich ist die A71 eine supergeile Autobahn).